



DIETER BREUER | JÜRGEN BREUER

# »MIT WARHEIT ODER NACH SAGE«

»NIBELUNGENLIED« UND KREUZZÜGE

WILHELM FINK



Dieter Breuer und Jürgen Breuer

„Mit Wahrheit oder  
nach Sage“

*Nibelungenlied* und Kreuzzüge

Wilhelm Fink

*Umschlagabbildung:*

Petrus de Ebulo, Liber ad honorem Augusti,  
Bl.107<sup>r</sup>: Kaiser Friedrich Barbarossa  
mit dem Kreuzheer.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2014 Wilhelm Fink Verlag, Paderborn  
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1,  
D-33098 Paderborn)

Internet: [www.fink.de](http://www.fink.de)

Textherstellung: Sabine Durchholz  
Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München  
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, Paderborn  
Printed in Germany

ISBN der Printausgabe 978-3-7705-5691-5  
E-Book-ISBN 978-3-8467-5691-1

# Inhalt

Vorbemerkung .....	7
I. Die Dynastien im <i>Nibelungenlied</i> .....	17
1. Die Burgonden .....	17
2. Die Haganonen .....	24
3. Die Nibelungen .....	35
4. Die Siegfried-Dynastie .....	43
5. Die Dynastie der Amelungen: Dietrich von Bern .....	47
II. Herrschaftsräume und Höfe .....	61
1. Burgondenlant .....	61
2. Niderlant .....	64
3. Nibelunge lant .....	66
4. Islant .....	68
5. Bechelaren .....	69
6. Ezelenburge .....	72
III. <i>Nibelungenlied</i> und Kreuzzüge .....	77
1. Hinweise auf die Kreuzzugsthematik .....	77
2. Sivrit in Worms .....	85
3. König Gunthers Brautwerbung .....	96
4. Etzels Brautwerbung .....	109
5. Der Zug der Burgonden und Nibelungen zur Etzelburg .....	116
IV. <i>Die Klage</i> .....	141
V. Der Dichter: Bliigger II. von Steinach .....	159
1. Der Umbehanc als Bildprogramm .....	159
2. Die Würdigung von Bliggers Umbehanc durch Gottfried von Straßburg und Rudolf von Ems .....	162
3. Die Vorfahren Bliggers und ihre Verbindung mit der Nibelungendynastie .....	171
4. Die politische Bedeutung der Bliigger-Dynastie .....	176

5. Die Situation der Familie im 12. und 13. Jahrhundert . . . . .	178
6. Bliggers II. Beziehungen zu den Kreuzzügen. . . . .	182
Verzeichnis der benutzten Literatur . . . . .	189
Verzeichnis der Abbildungen . . . . .	199

## Vorbemerkungen\*

Zeitgeschichtliche Bezüge hochmittelalterlicher Dichtungen gehören nicht gerade zu den bevorzugten Forschungsfeldern der Altgermanistik, schon gar nicht, wenn ein Epos wie das *Nibelungenlied* den Forscher in die Welt der germanischen Heldensage der Völkerwanderungszeit entführt. Da lag ein Vergleich mit (zeitlich späteren) Edda-Texten und mit Richard Wagners dramatischer Tetralogie *Der Ring des Nibelungen* allemal näher<sup>1</sup> als die Frage, wie die tiefgreifende Erschütterung der politisch-sozialen und mentalen Strukturen im Deutschen Reich infolge der katastrophal endenden Kreuzzüge im ausgehenden 12. Jahrhundert in der Literatur reflektiert und bewältigt wurde. Zwar ist die allgemeine Hinwendung der Literaturwissenschaft zur Sozialgeschichte seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts auch an der *Nibelungenlied*-Forschung nicht spurlos vorübergegangen.<sup>2</sup> Aber dazu gehören gerade nicht die Analogien zwischen literarischen Figurenkonstellationen, herrscherlichen Entscheidungen und Verlauf der Heerfahrten einerseits und dem realen politisch-historischen Personal des Stauferreiches und der europäischen Nachbarreiche mit ihren Kreuzzügen zur Befreiung des Heiligen Landes andererseits. Es macht auch wenig Sinn, das *Nibelungenlied* als das „politischste Großepos des deutschen Mittelalters“ zu preisen und sich dann auf sozialgeschichtliche

---

\* Das *Nibelungenlied* Fassung C wird im Folgenden zitiert nach der Ausgabe von Ursula Schulze: *Das Nibelungenlied. Nach der Handschrift C der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch.* Hrsg. und übersetzt von Ursula Schulze. Düsseldorf, Zürich und Darmstadt 2005. (Sigue NL C mit Angabe der Strophenzahl). Die von der Herausgeberin in den Text eingefügten Anführungszeichen für wörtliche Rede werden nicht übernommen.

1 Vgl. Joachim Heinzle: *Die Nibelungensage als europäische Heldensage.* In: *Die Nibelungen. Sage – Epos – Mythos.* Hrsg. Joachim Heinzle, Klaus Klein und Ute Obhof. Wiesbaden 2003, S. 3-27; ders.: *Die Nibelungen. Lied und Sage.* Darmstadt 2005; ders.: *Unsterblicher Heldengesang. Die Nibelungen als nationaler Mythos der Deutschen.* In: *Mythos und Mythologie.* Hrsg. Reinhard Brandt und Steffen Schmidt. Berlin 2004, S. 185-202; Volker Mertens: *Das Nibelungenlied, Richard Wagner und kein Ende.* In: *Die Nibelungen. Sage – Epos – Mythos* (wie oben), S. 459-496.

2 Jan-Dirk Müller: *Sivrit: küneec – man – eigenholt. Zur sozialen Problematik des Nibelungenliedes.* In: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 7 (1974), S. 85-124; ders.: *Das Nibelungenlied.* 3. Aufl. Berlin 2009.

Fragen der Ritterkultur, des höfischen Zeremoniells oder der lehensrechtlichen Verhältnisse im Allgemeinen und des Verhältnisses von altem Adel und neuer Ministerialität zu beschränken.<sup>3</sup>

Die wenigen bisherigen Forschungsansätze zu politischen Bezugnahmen und Intentionen des *Nibelungenlied*-Dichters wurden entweder nicht weiter verfolgt<sup>4</sup> oder ins Reich der Spekulation verwiesen<sup>5</sup>. Versuche, dem Epos eine politische Botschaft abzugewinnen, so resümiert Jan-Dirk Müller, seien „gescheitert oder steckengeblieben“, „ob man sich nun um Parallelen zur Reichsentwicklung um 1200 bemühte und im *Nibelungenlied* den Konflikt zwischen Reichsspitze und den mächtigen Fürsten verarbeitet sah, ob man die kanonistisch-politische Diskussion über die idoneitas des Herrschers den alten maeren aufpfropfen zu können glaubte oder ob [...] ein Konflikt zwischen Ministerialität und altem Adel vorausgesetzt wurde“<sup>6</sup>. Behauptet wird ebenso schlicht wie unverständlich, die im Epos verarbeitete Nibelungensage lasse sich „nicht mit der hochmittelalterlichen Ordnung des Reiches in Verbindung bringen, weder genealogisch noch grundsätzlich in Modellen politisch-sozialen Handelns“.<sup>7</sup>

Unverständlich sind solche Behauptungen, weil der Dichter selbst zwischen „sage“ und „warheit“ unterscheidet. Bei der Darstellung der prachtvollen Hochzeit König Etzels mit Königin Kriemhilt in Wien gewährt er uns Einblick in seine Denk- und Arbeitsweise:<sup>8</sup>

---

3 Jan-Dirk Müller: Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes. Tübingen 1998, S. 9.

4 Dies gilt für die Arbeiten von Friedrich Panzer: Studien zum Nibelungenliede. Frankfurt a. M. 1945; ders.: Das Nibelungenlied. Entstehung und Gestalt. Stuttgart und Köln 1955; Lutz Mackensen: Die Nibelungen. Sage, Geschichte, ihr Lied und sein Dichter. Stuttgart 1984, S. 103-107.

5 Dieter Breuer und Jürgen Breuer: Mit spaehere rede. Politische Geschichte im Nibelungenliede. 2. Aufl. München 1996; dies.: Das Nibelungen-Lied, die Reichsgeschichte und der Hof Kaiser Heinrichs VI. in Worms. In: Nibelungenlied und Klage. Ursprung, Funktion, Bedeutung. Symposium Kloster Andechs 1995. Hrsg. von Dietz-Rüdiger Moser und Marianne Sammer. München 1998 (Beibände zur Zeitschrift „Literatur in Bayern“ 2), S. 245-263; Ze Lorse bi dem münster. Das Nibelungenlied (Handschrift C). Literarische Innovation und politische Zeitgeschichte. Hrsg. von Jürgen Breuer. München 2006. Hierzu Rezensionen von Werner Hoffmann in ZfdA 136 (2007), S. 517-525, und Jürgen Wolf in: PBB 130 (2008), S. 528-532.

6 Müller, Spielregeln (wie Anm. 3), S. 170.

7 Ebd. S. 55.

8 NL C 1394.



Diu hochgecit do werte	wol sibenzehn tage.
ob chunic ie deheiner,	mit warheit oder nach sage
deheine grozer gewunne,	das ist uns gar verdeit.

Der Dichter sieht in der historischen „warheit“ und in der Sagenwelt seine beiden Stoffquellen, und er verschweigt uns, welche historische Hochzeit wohl mit der König Etzels konkurrieren könnte (nämlich die Hochzeit Herzog Leopolds VI. mit der byzantinischen Prinzessin Theodora in Wien 1204). Die Darstellung der Sagenwelt, ob mündlich oder über den *Waltharius* schriftlich zu ihm gelangt, gibt dem Dichter die Möglichkeit, Zeitgeschichte verdeckt darzustellen und zu kommentieren, indem er analoge Figurenkonstellationen, analoge herrscherliche Entscheidungen und analoge Handlungsverläufe arrangiert. Das gilt für die von ihm gestaltete Landkarte seines Burgondenreiches und dessen Nachbarn und für die dargestellten Konnubien, das gilt schließlich auch für die zur Heerfahrt mutierte „hovereise“ der Burgonden und Nibelungen in das Reich des Königs Etzel. Daß diese Stoffe in überaus kunstvoller Weise verarbeitet werden, hat der Dichter ins Bild seiner „Schneiderstrophen“ gefaßt, in denen er erzählt, wie Kriemhilt und ihre Hofdamen kostbare Stoffe zuschneiden und mit Edelsteinen zu fürstlichen Gewändern vernähen, mit dem doppeldeutigen Kommentar: „Die vil werkspaehe zir chunste heten grozen sin“<sup>9</sup>. Eben das ist auch sein eigenes künstlerisches Verfahren. Man hat ebenfalls nicht sehen wollen, geschweige ernsthaft untersucht, daß diese Heerfahrt im Schutz der Sage in zahlreichen Einzelheiten auf die staufischen Kreuzzüge verweist. Ohnehin gehören die bekannten epischen und lyrischen Vergegenwärtigungen der Kreuzzugsproblematik nicht zu den bevorzugten Forschungsgegenständen, wie schon Wentzlaff-Eggebert 1960 angesichts der fortgeschritteneren historischen Forschung feststellte.<sup>10</sup>

Immerhin hat Jan-Dirk Müller inzwischen „Berührungspunkte“ der Heerfahrt der Burgonden mit der Kreuzzugsepik eingeräumt:<sup>11</sup>

Auf die Hiunen ist [...] – trotz der auffälligen Schonung Etzels – das Heidenkliche der Kreuzzugsepik übertragen (obwohl doch sonst die Merkmale einer paganen Gegenwelt ganz zurückgedrängt sind): Der burgondischen Waffenbrüderschaft wird (wie dem christlichen Heer

---

9 NL C 369.

10 Friedrich Wilhelm Wentzlaff-Eggebert: Kreuzzugsdichtung des Mittelalters. Studien zu ihrer geschichtlichen und dichterischen Wirklichkeit. Berlin 1960, Vorwort.

11 Müller, Spielregeln (wie Anm. 3), S. 158.

dort) ein zwar zahlenmäßig überlegener, doch dauernd vom Zerfall bedrohter heidnischer Herrschaftsverband konfrontiert. Wie in der Kreuzzugsepik müssen die Heiden mit Drohungen und Gewalt gezwungen werden um in den Kampf einzugreifen, wo die Burgonden (Christen) mit unerschrockener Zuversicht zum Sieg (Martyrium) drängen. Lohn ist auf hiunischer (heidnischer) Seite ein Motiv niederer Gier.

Dieser Vergleich mit einer literarischen Vorlage wie dem *Rolandlied* greift jedoch zu kurz. Die Analogien zu den staufischen Kreuzzügen sind sehr viel konkreter, und sie beschränken sich auch nicht nur auf die „hovereise“ zu Etzel und den nachfolgenden Vernichtungskampf.

Daß die Heerfahrt der vereinigten Burgonden und Nibelungen beide Mächte, auch Etzel, in die Katastrophe führt, ist übrigens eine Konstellation, die von der Sagentradition her nicht vorgegeben ist; dort vernichtet ein übermächtiger Attila die Burgunder. So wie der *Nibelungenlied*-Dichter den Sagenstoff verarbeitet, ergibt sich ein allegorisches Abbild der staufischen Kreuzzüge, von denen allerdings erst der letzte, noch von König Philipp aus der Ferne gesteuert und von Bischof Nevélon (Nibelungus) von Soissons geleitet, mit der Vernichtung der östlichen Macht endet.

Die Annahme liegt nahe, daß im *Nibelungenlied* ein mit den Herrschaftsverhältnissen und den politischen Ereignissen seiner Zeit vertrauter kritischer Beobachter, der offenbar Gründe hat, sich nicht namentlich zu erkennen zu geben, den für sein Epos gewählten alten Sagenstoff in einer Weise neu erzählt, daß er transparent wird für die Erkenntnis und kritische Bewertung der verstörenden politischen Vorgänge der Gegenwart; der „honor Imperii“, der zunächst alles überstrahlte, ist am Ende vernichtet, der „ordo“ des Reiches ins Chaos abgestürzt. Der Abstand dieser kritischen Sicht zum Zeitgenossen Heinrich Rugge, der trotz der Katastrophe des Dritten Kreuzzugs in seinem Kreuzleich nach einigen Worten des Trostes für die Hinterbliebenen erneut zum Kreuzzug aufruft und diejenigen beschimpft, die wie Rumolt daheimbleiben wollen, kann größer nicht sein.<sup>12</sup>

Diese Betrachtungsweise wird gestützt durch eine Reihe von Anspielungen im *Nibelungenlied* auf Ereignisse und Sprachgebrauch der Stauferzeit, auf die der Historiker Heinz Thomas aufmerksam gemacht hat. Thomas verweist zudem auf die zeitlich parallel liegende Darstellung der Stauferzeit in der Chronik des Otto von St. Blasien: Es sei erstaun-

12 Vgl. Wentzlaff-Eggebert, Kreuzzugsdichtung (wie Anm. 10), S. 204-209. Text: Des Minnesangs Frühling. Neu bearbeitet von Karl von Kraus. 32. Aufl. Stuttgart 1959, S. 126-129.

lich, „daß die Geschichte der Staufer bis 1198 etwa in der Weise empfunden und dargestellt werden konnte wie im *Nibelungenlied* diejenige der Wormser Könige vom Rhein.“ Daß das *Nibelungenlied* als „gegenwartsbezogenes Epos“, als „Parabel zur Katastrophe der Staufer“ konzipiert sei, hält Thomas angesichts der aufgewiesenen Parallelen zur Chronik für evident. Es sei „höchst unwahrscheinlich, daß um 1200 ein Dichter die Geschichte vom Untergang der Burgunden sozusagen ‚l’art pour l’art‘ ohne Seitenblick auf die zeitgeschichtlichen Analogien erzählt und dann wenige Jahre später ein Chronist ganz zufällig die Geschichte der Staufer bis 1198 unter der gleichen Vergänglichkeitsperspektive gesehen und dargestellt“ habe.<sup>13</sup> So gesehen wäre das *Nibelungenlied* gleichsam der Gegengesang zur zeitgenössischen Apotheose Kaiser Heinrichs VI. in der illustrierten lateinischen Bilderchronik des Petrus de Ebulo, dem *Liber ad Honorem Augusti sive de rebus Siculis* (1196).

Das Verfahren, politische Gegenwartsbezüge in einer Vorzeithandlung zu spiegeln, war übrigens den Dichtern des 12. Jahrhunderts nicht fremd. Dem *Nibelungenlied*-Dichter waren, wie schon Friedrich Panzer gezeigt hat, die französischen Karls-Gesten und ihr kritisch-allegorisches Verfahren bekannt, aber auch der *König Rother* und der *Ludus de antichristo*. Der unbekannte Dichter des *König Rother* nimmt in seinem Epos der Vorgeschichte der Karolinger Ereignisse des zweiten Kreuzzugs in den Blick. Der ebenfalls unbekannte Dichter des *Ludus de antichristo* stellt seiner Version des Weltgerichtsspiels ein Spiel vom deutschen Kaiser voran, das, durch abstrahierendes Verfahren nur wenig verschleiert, den staufischen Weltreichsgedanken in Szene setzt: Die christlichen Könige Frankreichs, Griechenlands und Jerusalems müssen dem deutschen Kaiser huldigen. Der heidnische König von Babylon, der Jerusalem bedroht, wird vom Kaiser besiegt, der darauf Krone und Zepter auf dem Altar des Tempels in Jerusalem Gott zurückgibt. Diesem glanzvollen ersten Teil des Spiels folgt im zweiten Teil der Triumph des Antichrist, dem durch Verstellung und Verführung zur Ketzerie die Unterwerfung aller Könige gelingt, bis Gott mit einem Donnerschlag dem falschen Spiel ein Ende bereitet.<sup>14</sup>

Dem *Nibelungenlied*-Dichter liegt solches religiös begründetes Wunschenken fern. Insofern könnte man versucht sein, einen Vergleich des

13 Heinz Thomas: Die Staufer im Nibelungenlied. In: ZfdPh 109 (1990), S. 321-354, hier S. 348f.

14 Ludus de Antichristo. Das Spiel vom Antichrist. Lateinisch und Deutsch. Übersetzung und Nachwort von Rolf Engelsing. Stuttgart 1976; vgl. Wentzlaff-Eggebert, Kreuzzugsdichtung (wie Anm. 10), S. 73-77.

Liedes mit der politischen Realität der Kreuzzüge als abwegig zurückzuweisen, denn der geistliche Aspekt der Kreuzzüge ist hier fast ganz ausgespart. Einzig die Mitführung eines Kaplans und die Aussage: „In den selben czeiten was der glaube noch chranch“<sup>15</sup> verweisen auf die eigentlich zu erwartende, aber vom Dichter abgewiesene geistliche Begründung der Kreuzfahrt. Als Erklärung bietet sich zunächst an, daß die Gestaltung des Sagenstoffes dem Dichter keine andere Wahl ließ. Doch ist zu fragen, ob hinter dieser ganz auf die politisch-weltlichen Aspekte eingegrenzten Darstellung sich nicht eine grundsätzliche Absage des Dichters an jegliche theologische Begründung der Kreuzzüge verbirgt. Die Beratungs-Episode vor der Entscheidung zum Zug nach „Etzelburg“ bietet sich zur Klärung dieser Frage an; mit dem überlegenen Lächeln bisheriger heroisch gestimmter Interpreten über den Rat des „Kochs“ Rumolt ist es jedenfalls nicht getan.<sup>16</sup> Auch sollte der im Lied wiederholt in Erinnerung gebrachte Gegensatz von „tump“ und „wise“ nicht überlesen werden, wenn man an die Kriterien des Dichters zur Beurteilung der dargestellten politischen Ereignisse und ihrer historischen Gegenbilder herankommen will. Daß hinter den päpstlichen Aufrufen zum Kreuzzug und der Kreuznahme der europäischen Könige immer auch machtpolitische Interessen stehen, hält der Dichter für so offensichtlich, daß er in seinem Epos geistliche Begründungen mit Schweigen übergeht.

Beim Versuch, die handelnden Personen im *Nibelungenlied* auf bestimmte Persönlichkeiten der Zeitgeschichte zu beziehen, ist allerdings eine Grundvoraussetzung mittelalterlichen Denkens und Erzählens zu beachten, daß nämlich die im Epos genannten Namen als Leitnamen zu verstehen sind, die für ganze Familienverbände stehen. Der Dichter denkt wie seine Zeitgenossen dynastisch. Er wählt aus der Vielzahl der Adelsfamilien aus karolingischer Zeit, die in den Verbrüderungsbüchern z. B. der Klöster Reichenau, Salzburg, St. Gallen<sup>17</sup> genannt werden, die Namen seiner Helden aus. König Gunther z. B. steht für die Königssippe seit ihren burgundischen Anfängen, Hagen für die Sippe, die den königlichen Berater stellt. Sivrit kann für einzelne Episoden der Gestalt eines Richard Löwenherz nachgebildet sein, dies aber auch nur deshalb, weil er als Glied der normannischen Dynastie an deren Herrschaftsraum teilhat. Diese Dynastie hat durch Anspaltung auch

---

15 NLC 1559.

16 Vgl. Müller, Spielregeln (wie Anm. 3), S. 419.

17 Vgl. Jürgen Breuer: Bliigger II. von Steinach. Der Dichter des Nibelungenliedes. Horb 1999, S. 47-50.

die rheinische Pfalzgrafenwürde erlangt. Der Dichter setzt im übrigen voraus, daß die Könige im Epos wie die Herrscherdynastien im damaligen Europa untereinander durch Konnubium verbunden sind oder sich verbinden. Eine politisch-zeitgeschichtliche Deutung des Epos sollte deshalb nicht auf eine nationalstaatliche Perspektive eingeeignet werden, wie dies in der *Nibelungenlied*-Forschung vergangener Tage der Fall war. Gerade die Kreuzzugsbewegung war ja keineswegs auf das Deutsche Reich beschränkt, sondern war, von Frankreich ausgehend, stets eine gesamturopäische Angelegenheit. Unter „staufigen Kreuzzügen“ sind daher die von Stauferherrschern geführten Kontingente von Reichstruppen im Kontext der sehr viel breiter organisierten Heerfahrten zu verstehen. Schon die Einführung des Namens „Nibelung“ zeigt, daß der Dichter die länderübergreifende Dimension der Kreuzzüge vor Augen hat. „Nibelung“ ist der Leitname einer alten fränkischen Dynastie, die bis in die Zeit der Pippiniden zurückverfolgt werden kann und die in der Kreuzzugsbewegung vom Ersten bis zum Vierten Kreuzzug eine führende Position eingenommen hat. Wenn der *Nibelungenlied*-Dichter „Burgonden“ und „Nibelungen“ gemeinsam ziehen läßt, könnte dies eine Anspielung auf die Verhältnisse beim Zweiten Kreuzzug sein, und wenn er am Ende des Epos nur noch von „Nibelungen“ spricht, liegt nahe, daß er auf die Verhältnisse des Vierten Kreuzzugs anspielt. Der Dichter scheint ohnehin die verschiedenen staufigen Kreuzzüge zusammengefaßt zu haben.

Hinweise und Anspielungen auf die staufigen Kreuzzüge im Text des *Nibelungenliedes* sind unschwer zu erkennen, sobald man die zeitgenössischen Kreuzzugsberichte zum Vergleich heranzieht.<sup>18</sup> Dies betrifft alle Phasen der Planung und Durchführung der Heerfahrt: Kreuznahme, Beratung über Für und Wider der Unternehmung, logistische Vorbereitung, Aufbruch des Heeres von einem Sammelpunkt aus, Marschroute zur Donau und dann entlang der Donau, Zwischenaufenthalt am Hof des Ungarnkönigs, Schwierigkeiten beim Überqueren von Flüssen, Verpflegungsprobleme und feindliche Überfälle, Kampfhandlungen vor Konstantinopel, Haß auf die Griechen und ihren schwachen Herrscher,

---

18 Vgl. Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I. Hrsg. von Anton Chroust. Berlin 1928; Max Kaufmann: Das Tagebuch des Tageno. Kritische Untersuchung der Überlieferung einer Quelle zur Geschichte des Kreuzzuges Friedrichs I. Würzburg 1924; Der Kreuzzug Friedrich Barbarossas 1187-1190. Bericht eines Augenzeugen. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Arnold Bühler. Stuttgart 2002; Chroniken des Vierten Kreuzzugs. Die Augenzeugenberichte von Geoffroy de Villehardouin und Robert de Clari. Ins Neuhochdeutsche übersetzt, eingeleitet und erläutert von Gerhard E. Sollbach. Pfaffenweiler 1998.

Untergang im Feindesland. Zu all dem, was die Berichte darbieten, gibt es analoge Darstellungen im *Nibelungenlied*.

Vorausgesetzt wird, daß der *Nibelungenlied*-Dichter auch literarische Vorbilder für Einzelheiten der Heerfahrt der Burgonden kannte und nutzte. Hier bieten sich vor allem *König Rother* und das *Rolandslied* zum Vergleich an. Die von Friedrich Panzer<sup>19</sup> und Alois Wolf<sup>20</sup> nachgewiesenen Rückgriffe auf literarische Quellen der Romania (Chansons de geste um Kaiser Karl und seine Paladine) und lateinische Dichtungen wie *Waltharius* und *Ludus de antichristo* behalten ihren Wert, auch wenn die gegenwärtig dominierende mediävistische Oralitätsforschung solchen Vergleichen mit Mißtrauen begegnen zu müssen glaubt.<sup>21</sup> Bereits die ausdrücklichen Bezugnahmen auf den *Waltharius* im Text des *Nibelungenliedes*, die obendrein noch ironisch vorgetragen werden, sprechen für einen literarisch gebildeten, „weisen“ Autor.

Am Ende der Untersuchung über „*Nibelungenlied* und Kreuzzüge“ wird sich einmal mehr die Frage stellen, wem von den bekannten Dichtern des 12. Jahrhunderts ein solches politisch motiviertes, das Weltmachtstreben der Staufer verdeckt kritisierendes Epos zuzutrauen wäre. Daß dieser Dichter Einblick in die politischen Verhältnisse, Diskurse und Ereignisse seiner Zeit gehabt haben muss, wäre das erste Kriterium, das er erfüllen müßte. Mehr noch: Er müßte im Zentrum der staufischen Macht, in der Umgebung der Herrscher nachzuweisen sein, er müßte „weise“, in politicis erfahren sein: ein Epiker wie der „weise“ Bliigger von Steinach, den Gottfried von Straßburg und nach diesem Rudolf von Ems auch wegen seiner überragenden literarischen Leistung rühmen, ein Politiker, der zum Gefolge Kaiser Heinrichs VI. gehörte und diesen 1194 auf dessen Sizilienzug und 1196 auf dessen Anmarsch zum

19 Vgl. Panzer, *Das Nibelungenlied* (wie Anm. 4), der Übernahmen und Anspielungen der *Chansons de Geste* von Renaus de Montauban, *Daurel e Beton*, *Bove de Hauton* und *Orson de Beauvais* sowie *Cliges* von Chretien de Troyes nachweist.

20 Vgl. Alois Wolf: Literarische Verflechtungen und literarische Ansprüche des *Nibelungenliedes*. In: *Die Nibelungen. Sage – Epos – Mythos* (wie Anm. 1), S. 135-159, hier S. 145: „Der Nibelungenepiker dürfte durch das französische Epos Renaud de Montauban inspiriert worden sein, worauf vor Jahren schon Friedrich Panzer [...] aufmerksam gemacht hat zum Mißvergnügen der Forschung, die sich hartnäckig gegenüber komparatistischen Ausflügen abzuschotten pflegt.“ – Ders.: *Nibelungenlied – Chanson de Geste – Höfischer Roman. Zur Problematik der Verschriftlichung der deutschen Nibelungensagen*. In: *Nibelungenlied und Klage*. Hrsg. von Fritz-Peter Knapp. Heidelberg 1987, S. 171-201.

21 Vgl. Müller, *Spielregeln* (wie Anm. 3), S. 32-38; Harald Haberland: *Das Gedächtnis des Sängers. Zur Entstehung der Fassung \*C des Nibelungenliedes*. In: *Kunst und Erinnerung. Memoriale Konzepte in der Erzählliteratur des Mittelalters*. Hrsg. von Ulrich Ernst und Klaus Ridder. Köln, Weimar, Wien 2003, S. 87-135.

Kreuzzug begleitete und wenig später auch in der Umgebung des Welfenkaisers Otto IV. zu finden ist.





# I. Die Dynastien im *Nibelungenlied*

## 1. Die Burgonden

Der Dichter des *Nibelungenlieds* beschreibt in den ersten 12 Strophen den Wormser Hof als das Zentrum des Königreichs Burgund. Er führt einen Königshof vor, der aus der Königsfamilie und ihren wichtigsten Beratern bzw. Inhabern der königlichen Hofämter besteht. Wir lernen die Königsbrüder Gunther, Gernot und Giselher sowie ihre liebevolle Schwester Kriemhilt kennen, über die nach den Rechtsvorstellungen des 12. Jahrhunderts der älteste ihrer Brüder als Vormund bestimmen kann. Auch ist die hohe Abkunft der burgundischen Königsfamilie von König Dankrat und Königin Ute erwähnt, ebenso wird der Beraterstab benannt, teilweise mit Angabe der Herkunft: Ortwin stammt von Metz, Volker von Alzey. Die klassischen Ämter des Königshofes, der Kämmerer, der Marschall, der Truchsess und der Mundschenk, sogar das moderne, erst um 1200 an den Fürstenhöfen eingeführte Amt des Küchenmeisters, das Rumolt bekleidet, vervollständigen die Vorstellung der Hofgesellschaft.

Die dynastische Würde und Macht des Königsgeschlechts betont der Dichter bereits in den Strophen 5 und 7 mit den Worten:

Die herren waren milte,      von arde hoh erborn,  
mit kraft unmazen chüene,      die recken uzerchorn,  
da zen Burgonden,      so was ir lant genant,  
si frumten starchiu wunder      sit in Ezelen lant.  
[...]

Die dri kunige waren,      als ich gesaget han,  
von vil hohen ellen.      In waren undertan  
ouch die besten recken,      von den man hat gesaget,  
starch und vil chüene,      in scharpfen striten unverzaget.

Im Bewußtsein einer uralten Rechtstradition weist König Gunther Sivrits unberechtigten nur auf Kraft und Gewalt beruhenden Machtanspruch mit den Worten zurück:<sup>22</sup>

---

22 NL C 112.

Wie hete ich daz verdienet, sprach Gunther der degen,  
 des min vater lange mit eren hat gepflegen,  
 daz wir daz solden vliessen von iemannes kraft?  
 wir liezen ubel schinen, daz ouch wir pflegen ritterschaft.

Zum Familienverband des Hofes der Burgonden in Worms findet sich sowohl eine historiographische als auch eine literarische Tradition. Die Berufung auf die lange Ehrentradition der Burgonden gegenüber dem starken Usurpator Sivrit hat seine Entsprechung in der historischen Tradition des Königreichs Burgund, über die Gregor von Tours und der sog. Fredegar mit seinen karolingischen Fortsetzern berichten. Auch nach dem Tod des letzten Karolingers, Karls III. 929, setzt sich die Dynastie des burgundischen Königshauses fort, bis der deutsche Kaiser Konrad II. und sein Sohn Heinrich III. 1032 das Erbe Burgunds antreten und schließlich die Stauferkönige und -kaiser sich als Könige von Burgund krönen lassen, so z. B. Friedrich Barbarossa 1178 in Arles, seine Gattin, die Burgunderin Beatrix, in Vienne mit dem diadema Burgundie.<sup>23</sup>

Ist das die burgundische Dynastie, auf die sich der Dichter des *Nibelungenliedes* bezieht? Betrachtet man die Geschichte des burgundischen Königiums und der Familien, die die Herrscher über das burgundische Königreich stellten, nicht aus der agnatischen, sondern aus der kognatischen Perspektive, dann kann man diese Frage bejahen. Die „Dynastie“ der Königinnen aus dem Hause Burgund beginnt mit Chrodechilt, Tochter des burgundischen Königs Chilperich, Nichte des burgundischen Königs Gundobad. Sie wurde die Gattin des merowingischen Königs Chlodwig I. und veranlasste die katholische Taufe ihrer Söhne und wohl auch die des Chlodwig. Nach dem Tod ihres Gatten gründete sie in Tours ein dem Apostel Petrus geweihtes Frauenkloster und wirkte auf die fränkische Kirchenpolitik ein. Sie wurde durch ihr Konnubium zur „merowingischen Stammutter“.<sup>24</sup> Es fällt dem Leser wohl zunächst schwer, sich parallel zu den Stammtafeln der männlichen Könige und Fürsten eine solche von Königinnen und Fürstinnen vorzustellen, zumal die Geschichtsschreibung des 19. und des 20. Jahrhunderts den Dynastiebegriff in erster Linie auf die männlichen Familienmitglieder bezogen hat. Doch der Dichter des *Nibelungenliedes* legt uns gerade die

23 Vgl. Ferdinand Opll: Friedrich Barbarossa. 4. vollständig aktualisierte Aufl. Darmstadt 2009, S. 129.

24 Vgl. H. Ebling: Chrodechilde. In: Lexikon des Mittelalters Bd. II, Stuttgart u. Weimar 1999, Sp. 1948. (Alle Bände des Lexikons im Folgenden zitiert: Lexikon des Mittelalters Bandzahl, Spalte.)

politische Funktion der *frouwen*, der Herrinnen im Zusammenhang mit Burgund nahe, wenn er bereits in Strophe 2 das Konfliktpotential seines Epos an der Königstochter festmacht:

Es wuochs in Burgonden      ein vil edel magedin,  
 daz in allen landen      niht schoeners mohte sin,  
 Chriemhilt geheizen.      diu wart ein schoene wip;  
 darumbe muosin degene      vil verliesen den lip.

Die männlichen Vertreter des Königshauses Gunther, Gernot und Giseler werden erst in der Folgestrophe genannt, und auch dort gilt dem Dichter Kriemhilt als die Hauptperson des Familienverbandes: „die helde hetens in ir pflegen“. Die Betonung der weiblichen Seite der Burgondendynastie wird verstärkt durch die Nennung der „frou Uote“, die noch in der ersten Aventure Kriemhilt's Falkentraum prophetisch ausdeutet. Schließlich benennt der Dichter in Strophe 6 lakonisch das Leitmotiv der Handlung des Gesamtetos: Die burgondischen Helden „sturben jaemliche sit von zweier frowen nit“.

Das Gestaltungsprinzip des Epos, die Liebe Kriemhilt's und ihre Rache an den verräterischen Burgonden, hat in der Historiographie seine Entsprechung: Fredegar berichtet hinsichtlich des Ehebündnisses zwischen Chrodechilt und Chlodwig vom Berater Aridius, der gegenüber seinem Herrn, Burgunderkönig Gundobad, die Eheschließung als politischen Fehler bezeichnet:

Mein Herr, du solltest dich nur erinnern, daß du den Vater Chrodechiltes, deinen Bruder Chilperich, mit dem Schwert getötet hast, daß du befohlen hast am Hals ihrer Mutter einen Stein zu befestigen und sie so zu ertränken, und daß du ihre beiden Brüder enthaupten und dann in einen Brunnen hast werfen lassen. Sobald sie dazu imstande ist, wird sie die Greuelthat an ihren Verwandten rächen.<sup>25</sup>

Aridius gibt seinem König den Rat, mit Hilfe eines Heeres die zur Hochzeit mit Chlodwig abgereiste Nichte Chrodechilt wieder einzufangen, doch dieser gelingt die Flucht zu ihrem künftigen Gatten. Sie bedankt sich nach Fredegar mit den Worten: „Allmächtiger Gott, ich danke dir, daß ich jetzt den Beginn meiner Rache für meine Eltern und Brüder sehen darf.“ Fredegar berichtet weiter: „Daraufhin wurde sie

25 Die vier Bücher der Chroniken des sogenannten Fredegar – Die Fortsetzungen (Continuations) der Chroniken des sogenannten Fredegar. Darmstadt 1982 (Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts – Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe IV a), III, 19. (Sigle: Fredegar)

sogleich zu Chlodevech geführt, der mit ihr die Ehe schloß und sie in königlicher Art in vollkommener Liebe verehrte.<sup>26</sup> Der Dynastie des burgundischen Königshauses haftet somit von Anbeginn der Makel des Verwandtenmordes an, der von der weiblichen Seite, der Königin, mit ihren Mitteln gerächt wird. Das *Nibelungenlied* übernimmt nicht nur das Grundmotiv der Rache, sondern gestaltet das Detail der Beratung gegenüber dem burgundischen König aus, der königlichen Verwandten in ihren Absichten zu misstrauen. Hagen rät von der Fahrt der Burgonden an Etzels Hof ab.<sup>27</sup>

Wenn wir die Dynastie des burgundischen Königshauses über die weibliche Seite weiterführen, dann spielt der Verlust der Eigenständigkeit des Königreichs Burgund durch die gewaltsame Eingliederung in den fränkischen Reichsverband nur am Rand eine Rolle. Die Rache Chrodechildes, der merowingischen Königin, an ihren Blutsverwandten gelang insofern, als König Sigismund, Sohn Gundobads, wegen der Ermordung seines eigenen Sohnes Sigerich 522 von seiner fränkischen Verwandtschaft angegriffen wurde und sein Leben als Verwandtenmörder im Brunnensturz endete.<sup>28</sup> Die Burgundendynastie wurde jedoch mit all ihren politischen Krisen weitergeführt. Wieder lenkt eine Herrin lange Zeit die Geschicke Burgunds, deren Namen der Dichter direkt für die Protagonistin in seinem Epos verwendet. Der Burgondenkönig Gunther verfolgt den verwegenen Plan, um die gewaltig starke Prunhilt zu werben. Die Parallelen zur burgundisch-fränkischen Dynastie sind offensichtlich: Die westgotische Königstochter Brunichild wird 566 die Gattin von Chrodechildes und Chlodwigs Enkel, dem Frankenkönig Sigibert I. Dessen Bruder Gunthram regiert als König von Burgund, ein weiterer Bruder, Chilperich I., herrscht als König über Neustrien, während Sigibert I. den Reichsteil Austrien erhalten hat. Die frankoburgundische Brüderschar wurde in ihren Kriegs- oder Friedensentscheidungen nach den Berichten Gregors von Tours und Fredegars weitgehend von den Herrscherinnen Brunichild und deren schärfster Gegenspielerin Fredegund beherrscht.

Im Bemühen, ihrer eigenen Nachkommenschaft die Herrschaft zu sichern, schreckten die beiden frouwen in keiner Weise vor Morden innerhalb der Familie zurück. Immerhin gelang es Brunichild nach der Ermordung ihres Gatten Sigibert 575, ihren Sohn Childebert II. nach Gunthrams Tod als König von Burgund auszurufen, ebenso den Enkel

26 Fredegar III, 20.

27 NL C 1486-1492.

28 Reinhold Kaiser: Die Burgunder. Stuttgart 2004, S. 68f.